MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 239. Mittwoch, den 12. Oktober. **1836.**

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das akademische Winter-Semester von 18 36/37 mit dem 24sten Oktober d. J. seinen Anfang nimmt.
Breslau, den 10. Oktober 1836.
Der Rektor und Senat der hiesigen Königl. Universität.

Inland.

Berlin, 9. Okt. Ueber die Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen in Achen berichtet die dortige Zeitung in folgender Weise: „Drei Jahre sind jetzt verflossen, seit die Rheinprovinzen zum erstenmale Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen als Vertreter eines angebeteten Königs in ihrer Mitte zu begrüßen das Glück hatten. Ein Triumphzug war es, den damals der hohe Fürst durch unsere gesegneten Lande hielt, denn Aller Herzen schlugen ihm in begeisterter Liebe entgegen, und Alle beseelte ein hehres Doppelgefühl, das des tiefen Dankes für den Segen, welchen der beste der Väter seinem Volke gespendet, und des beglückenden Bewußtseins, daß sein segensreiches Wirken auch dereinst bei ihm fortgedeihen werde. Die Erinnerung an jene Tage wird nie in der Brust des Rheinländers erlöschen; es waren die ersten Sonnenblicke nach einer bangen umwölkten Zeit; und Jeder wendete sich mit verstärkter Verehrung und Dankbarkeit zu dem Throne hin, dessen feste Kraft und weise Milde die Geschicke der Welt vor wilder Verwirrung retteten. Aber auch die Anerkennung, welche die ungeheuchelte Freude der Rheinländer über die Gegenwart des Hohen Königssohnes auf so ausgezeichnete Weise gefunden, hat die herrlichsten Wurzeln geschlagen. Und wird uns nicht die schönste Frucht davon, daß es uns vergönnt ist, schon nach so kurzer Frist dem geliebten Prinzen und seinem Bruder aufs neue unsere Huldigung darzubringen? Dieses gegenseitige Verständniß aber ist es, welches die Reise der Prinzen zum innigen Familienfeste machte, bei dem Achen wohl an Glanz, aber gewiß nicht an wahrer Theilnahme nachstehen konnte. Die alte Kaiserstadt war von der freudigsten Sehnsucht erfüllt worden durch die Nachricht, daß ihre Mauern zwei Königliche Prinzen umschließen sollten, und mit Entzücken bereitete sich Alles auf Ihren Empfang vor. Und so hielten gestern Abend gegen 9 Uhr Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, in Begleitung des Prinzen Albrecht Königl. Hoheit, welcher Letztere schon früher eingetroffen, aber Höchstseinem Bruder wieder entgegengefahren war, nachdem Sie von den resp. Behörden bewillkommt worden, unter dem Geläute der Glocken und dem Jubel der Einwohner Ihren Einzug in die festlich beleuchtete Stadt, wo Se. Königl. Hoheit der Kronprinz in dem Hause des Herrn Nellessen-Kelieter, und Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht in dem Hause des Herrn van Gülpen abzusteigen die Gnade hatten. Nachdem der Kronprinz die Cour der Höchstdemselben vorgestellten Personen angenommen, verfügten Sie sich auf den von der Stadt augeordneten Ball, der sich durch Glanz und Geschmack auszeichnete. Heute früh begaben sich Höchstdieselben vor das Adalberts-Thor, um auf dem denkwürdigen Platze, wo vor 18 Jahren die Befreier Europa's ein heiliges segenbringendes Bündniß beschworen, den Grundstein zu einem Denkmale zu legen, das diesen merkwürdigsten Moment in Achens Geschichte uns ewig vor Augen stellen soll."

Berlin, 10. Oktober. Angekommen: Se. Excellenz der General der Infanterie, General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, von Rauch, von Magdeburg. Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, Präsident der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden, Chef der Seehandlung und der Verwaltung für Handel, Fabrik- und Bauwesen, Rother, aus Pommern.

* **Breslau**, 11. Oktober. (Verspätet.) Am 23. September wurde das Erinnerungsfest des bereits im vorigen Jahre gefeierten funfzigjährigen Dienstjubiläums des Königlichen Oberforstmeisters und Ritters des rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub, Herrn v. Kleist hierselbst von den ihm untergebenen praktischen Forstbeamten des Breslauer Regierungs-Departements dadurch begangen, daß sie ihrem hochverehrten Chef als Zeichen ihrer Liebe und Ergebenheit einen sehr schön gearbeiteten silbernen Pokal, auf welchem das in Oel gemalte, trefflich ähnliche Portrait des Jubilars, als Medaillon gefaßt, sowie die Attribute des Forst- und Waidwerks befindlich, durch eine aus ihrer Mitte gewählte Deputation, nämlich 3 der ältesten Oberförster und 3 der ältesten Förster, mit einem passenden Gedichte überreichen ließen. Dieser Beweis eines treuen, dankbaren Andenkens wurde von dem Jubilar nicht nur mit den Gefühlen freundlichster Zuneigung aufgenommen, sondern derselbe wußte auch das empfangene, ihm werthvolle Geschenk dadurch zu ehren, daß er bei der Mittagstafel in seiner Wohnung, zu welcher die Deputation der Forstbeamten, wie mehre Mitglieder des Regierungs-Kollegii von ihm zugezogen wurden, den Festpokal mit einem Toaste auf das Wohl unseres Allertheuersten Monarchen einweihte, dem hiernächst noch einige Toaste von Seiten der Gäste und des ältesten Mitgliedes der Deputation auf das Wohl des Jubilars folgten, die von diesem mit der lebhaftesten Rührung über den für ihn so hohen, festlichen Tag erwiedert wurden.

Deutschland.

Jena, 4. Oktober. Während der dießjährigen Versammlung der Naturforscher und Aerzte war, im Auftrage Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großherzogin, der bekannte Maler Schneller hierher geschickt worden, um einige der bekanntesten Theilnehmer dieser Versammlung, unter Anderen auch die Herren Ehrenberg, Lichtenstein und Mädler aus Berlin, Göppert und Otto aus Breslau, und Littrow aus Wien zu zeichnen.

Oesterreich.

Wien, 7. Oktober. Der von Sr. Hoheit dem Großherrn an das hiesige Hoflager ernannte ottomanische Botschafter, Ferik Ahmed Fethi Pascha, hat am 6ten d. M. die Ehre gehabt, Sr. Majestät dem Kaiser in einer Privat-Audienz seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen, und auch bei Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin zur Audienz zugelassen zu werden.

Großbritannien.

London, 4. Oktober. Der König wird morgen in London erwartet, um ein Kabinets-Conseil zu halten, in welchem, wie es heißt, die fernere Prorogation des Parlaments auf sechs Wochen, vom 6. Oktober an gerechnet, beschlossen werden soll. — O'Connell hat unterm 28sten v. M. ein sehr langes Schreiben an seine Konstituenten, die Wähler von Kilkenny, gerichtet, worin er über sein Benehmen während der letzten Parlaments-Session Rechenschaft ablegt. Er führt die Maßregeln an, bei denen er sich genöthigt gesehen habe, gegen das Ministerium zu stimmen, nämlich bei denen in Betreff der Peitschenstrafe, der Pensions-Liste, der geheimen Abstimmung und der Dänischen Forderungen. „Die Dauer dieses Ministeriums", sagt er, „ist für die Ruhe und Wohlfahrt Irlands so wesentlich, daß ich es für meine Pflicht halte, Sie davon zu überzeugen, daß ich da, wo ich gegen diese Verwaltung stimmte, hierzu durch Vorschriften öffentlicher Grundsätze, die mir gebieterisch schienen, bewogen, ja ich kann wohl sagen gezwungen wurde." Die Absicht der Minister, ein Armen-Gesetz für Irland einzuführen, billigt O'Connell zwar nicht, indem er meint, es würde doch dieselbe aristokratische Tendenz haben, wie das Englische, eine Aeußerung, um derenwillen er vom Globe ein wenig zurecht gewiesen wird; am Schluß seines Briefes erklärt er indeß, daß er im Ganzen keinen Grund sehe, unter den jetzigen Umständen an der Sache Irlands zu verzweifeln, sondern daß er im Gegentheil die schönsten Hoffnungen hege, denn Irland habe die Minister, den Lord-Lieutenant, eine mächtige Minorität in England und eine große Majorität in Schottland auf seiner Seite.

Joseph Bonaparte hat, hiesigen Blättern zufolge, die Erlaubniß, nach Korsika zu reisen, weder verlangt, noch erhalten, doch will er eine solche verlangen. — Aus Nottingham wird gemeldet, daß ein großes ausländisches Haus, welches dort im Tüllgeschäft eine Kommandite gehabt, mit einem Passivum von weit über 20,000 Pfund bloß dort am Orte fallirt habe. — Der Globe führt als eine der Neuerungen zu Konstantinopel an, daß ein Sohn des Großherrn sich einen Divan à l'Anglaise einrichten wolle, zu welchem die Möbel, in einer hiesigen Manufaktur gearbeitet, vorige Woche eingeschifft worden seien. — Der Spanier Gomez, welcher die Knallbriefe auf die Liverpooler Post gegeben, ist festgenommen worden; sein Verstand scheint gestört zu sein. — Der anhaltende Sturm, welcher in den ersten Tagen dieses Monats im Kanal wüthete, war die Ursache, daß heute gar keine Nachrichten vom Kontinente in London angelangt sind.

Frankreich.

Paris, 3. Oktober. Der König begab sich gestern, in Begleitung der Herzöge von Aumale und von Montpensier, über Versailles nach Trianon. In dem Augenblicke, wo Se. Majestät vor dem Gitter des Schlosses in Versailles ankamen, war gerade die Nationalgarde in dem Vorhofe versammelt, um ihre Gewehre durch den Obersten Michel untersuchen zu lassen. Sofort ließ der König seinen Wagen anhalten, stieg aus und ging in bürgerlicher Kleidung durch die Reihen der verschiedenen Kompagnieen, wo die unerwartete Ankunft Sr. Majestät den lebhaftesten Enthusiasmus erregte. Der König stellte sich demnächst, in der Mitte seiner beiden Söhne, vor dem kürzlich neu eingeweihten Standbilde Ludwigs XIV. auf und ließ die

Nationalgarde, etwa 2000 Mann stark, mit klingendem Spiele an sich vorbeidefiliren. Se. Majestät setzten sodann die Fahrt nach Trianon fort.

Der Minister des Innern hat gestern ein Rundschreiben an die Präfekten erlassen, um sie auf die fehlerhafte Bauart fast aller Gefangenenhäuser im Lande aufmerksam zu machen, wonach die minder Schuldigen oder gar bloß Angeklagte mit wirklichen Verbrechern in Berührung kommen. Um diesem Uebelstande allmälig abzuhelfen, fordert der Minister die Präfekten auf, die zur Instandhaltung der Gefangenenhäuser in ihren Händen befindlichen Fonds zum Theil mit dazu zu verwenden, wenigstens eine kleine Anzahl besonderer Zimmer einrichten zu lassen, um die Gefangenen nach ihrer Straffälligkeit möglichst von einander sondern zu können. Zugleich sollen die Präfekten die General-Conseils bei ihrem nächsten Zusammentreten auf das dringende Bedürfniß, den Gefangenenhäusern eine neue Einrichtung zu geben, aufmerksam machen und sie auffordern, für diesen Behuf angemessene Fonds zu bewilligen.

Im Widerspruche mit der kürzlich von verschiedenen Blättern gegebenen Nachricht, daß die Expedition nach Constantine definitiv beschlossen und demzufolge dem Marschall Clauzel eine Verstärkung von 6000 Mann versprochen worden sei, behauptet der National, daß man dem Marschall jede Verstärkung verweigert habe, und daß sich derselbe in der Alternative befinde, die Expedition mit sehr schwachen und unzulänglichen Mitteln zu versuchen, oder dieselbe ganz aufzugeben. — Der Constitutionnel bemerkt über denselben Gegenstand: „Wir haben uns zu sehr beeilt, die Expedition nach Constantine als von dem Ministerium beschlossen anzuzeigen. Die Dinge sind noch lange nicht so weit gediehen, und der von dem Kabinette gefaßte Beschluß kömmt, wenn wir gut unterrichtet sind, einer Weigerung gleich. Die letzten dem Marschall Clauzel zugesandten Instruktionen lassen sich etwa in folgender Weise zusammenfassen: „„„Die öffentliche Meinung hat sich zu lebhaft ausgesprochen, als daß wir einen Schritt zurück thun könnten; wir ermächtigen Sie daher zu der Expedition nach Constantine, aber unter der Bedingung, daß Sie sich die 6000 Mann, die Sie für unumgänglich nothwendig dazu halten, aus dem Sinne schlagen, und daß Sie, im Fall Sie sich, gegen unseren Wunsch, der Stadt bemächtigen sollten, keine Garnison daselbst zurücklassen; denn es ist unsere bestimmte Absicht, uns auf die Besetzung des Küstengebiets zu beschränken.""" Wenn dieses wirklich der Sinn der Instruktionen ist, so wäre Herr Guizot allerdings seinen früheren Ansichten über jene Frage nicht untreu geworden; aber die Kammer und die öffentliche Meinung werden diese seltsame Auslegung der letzten parlamentarischen Voten gehörig zu würdigen wissen."

Alle hiesigen Blätter theilen heute die letzte Note des Herzogs v. Montebello an die Schweizerische Eidgenossenschaft mit (s. gestr. Ztg. Schweiz), und behalten sich ihre Betrachtungen über dieses Aktenstück vor. Nur die Paix bemerkt schon heute: „Da das neue Ministerium den Herrn von Montebello nicht zurückrufen zu dürfen glaubte, so mußte es die Erbschaft der Schweizerischen Angelegenheiten in dem Zustande antreten, in welchem Herr Thiers sie gelassen hatte. Herr Molé mußte die Fehler seines Vorgängers zu verbergen und zu beschönigen suchen, besonders da die Schweizer Radikalen sich auf eine unverschämte Weise an der Französischen Regierung zu rächen suchten. Der Inhalt der Note selbst macht den Fehler des Herrn Thiers augenscheinlich, indem daraus hervorgeht, daß seine Drohungen der radikalen Partei in der Schweiz den Sieg verschafft und gerade das Entgegengesetzte von dem hervorgebracht haben, was sein politischer Leichtsinn zu erlangen hoffte."

Durch einen von dem Obersten Josse unterzeichneten Tages-Befehl vom 26. Sept. ist dem in Pau versammelten Hülfs-Korps seine Auflösung angezeigt worden.

An der heutigen Börse hatte man Nachrichten aus Madrid vom 26. und aus Lissabon vom 25. Septemb. Beide Hauptstädte waren ruhig, aber man zitterte jeden Augenblick vor dem Ausbruch neuer Unruhen. Die Kurse sämmtlicher Fonds waren niedriger als am Sonnabend, was man der nunmehr beendigten Liquidation zuschrieb, in dem die Spekulation à la baisse neuerdings freien Spielraum bis zu Ende dieses Monats hat. Nachschrift $4\frac{3}{4}$ Uhr. Neuere aus Spanien eingegangene Nachrichten melden, daß man einer Modifikation des Madrider Kabinettes entgegensah. Es herrschte Meinungsverschiedenheit zwischen Mendizabal und seinen beiden Kollegen Calatrava und de la Quadra. Wahrscheinlich werden die Letzteren sich zurückziehen, und Mendizabal wird ihre Stellen durch Personen besetzen, die ihm blindlings ergeben sind.

Spanien.

(Kriegsschauplatz.) Die Regierung hat folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 1sten Oktober erhalten: „Gomez hat sich nach der Sierra Alcaraz, zwischen Murcia und La Mancha zurückgezogen. Die neue von Sanz kommandirte Expedition, die anfänglich nach Kastilien bestimmt war, ist in Asturien eingerückt. Villareal hat, um ihr Einrücken zu begünstigen, eine Demonstration gegen das Mena-Thal gemacht. Zwei Bataillone haben sich am 28sten von San Sebastian nach Gijon eingeschifft, um sich jener Invasion zu wiedersetzen." — Die Hofzeitung des Don Carlos von Oynate enthält folgendes Decret: Allgemeines Ministerium. Der König unser Herr, um die Frömmigkeit seiner tapferen Armee zu erhöhen und den guten Geist derselben zu stärken durch das Vertrauen in die heilige Jungfrau, die als schmerzensreiche Mutter Generalissima und Schützerin aller seiner Truppen ist, hat beschlossen, daß am dritten Sonntage des Septembermonats in jedem Jahre ihr Fest gefeiert werde in den Kirchen Spaniens, mit derselben Pracht und Feierlichkeit, mit welcher das Fest der heiligen Empfängniß zu S. Jago gefeiert wird. Der Wille Sr. Maj. ist, daß in allen Ortschaften, wo Truppen in Garnison liegen, diese, sofern ihr Dienst es ihnen gestattet, in corpore der Ceremonie beiwohnen sollen. Im K. Feldlager, den 14. September. An den General en chef der Armee. (Unterz.) Erro."

Portugal.

Die Times enthält Nachrichten aus Lissabon, welche einen Tag weiter reichen, als die zuletzt in London eingegangenen, nämlich bis zum 24. September. An diesem Tage fand die jährliche Todtenfeier zum Andenken Dom Pedro's statt. Es wurde in dem Kloster St. Vicente de Fora, wo er begraben ist, eine feierliche Messe gelesen, der sowohl die Königin, als ihr Gemahl, die Minister und eine große Anzahl ausgezeichneter Personen beiwohnten. Durch einen an die Armee gerichteten Tages-Befehl, welcher an demselben Tage in dem Diario do Governo publizirt wurde, wird erklärt, daß Prinz Ferdinand, in Gemäßheit der konstitutionellen Charte von 1820, vom 10. September an aufgehört habe, den Ober-Befehl über das Heer zu führen; demzufolge verordnet die Königin die Auflösung des ihm beigegebenen, am 3. Mai d. J. organisirten Generalstabes. Der Brief, welchen der Prinz an seine Gemahlin erlassen hat, um ihr die Gründe darzulegen, aus welchen er den Befehl über das Heer und seinen Posten als Inhaber des 5ten Jäger-Regiments niederlege, ist (nach Angaben des Korrespondenten der Tymes, welcher indeß das Datum nicht hinzufügt) folgender: „Die Auftritte am 9. September in Gegenwart Ew. Majestät, von denen ich Zeuge gewesen bin, die Indisziplin der Truppen, welche sich ohne meinen Befehl versammelt, auf öffentlichem Markte Berathungen gepflogen, ihre Posten verlassen haben und in Masse vor den Palast Ew. Maj. gezogen sind, die Gewaltthätigkeiten, Insubordinations-Vergehen und Handlungen der Willkür, welche sich die Soldaten erlaubt haben, indem sie ihre Offiziere verabschiedeten, legen mir die Pflicht auf, Ew. Maj. zu erklären, daß ich, unter den gegenwärtigen Umständen, die Verpflichtungen nicht zu erfüllen glauben würde, welche ich gegen Ew. Maj. eingegangen bin, wenn ich noch länger Ober-Befehlshaber des Heeres und Oberst des 5ten Jäger-Regiments bleiben wollte; deshalb lege ich meine Dimission von diesen Befehlshaberstellen in die Hände Ew. Maj. nieder. Dom Fernando." — Obgleich die Munizipal-Behörden fast aller Orte, wo der Eid auf die Konstitution von 1820 geleistet worden ist, Glückwünschungs-Adressen an die Königin eingesandt haben, in welchen sie ihre Anhänglichkeit an das neue System und ihre Treue gegen die Königin erklären, so haben doch die Lissaboner Behörden diesem Beispiele nicht Folge geleistet. Auch heißt es, daß ein Theil der Munizipal-Behörde von Porto sich geweigert habe, den Eid zu leisten, während ein anderer Theil nur unter Protest der Konstitution gehuldigt hat. Als der Patriarch von Lissabon den Befehl erhielt, seine Geistlichkeit den Eid leisten zu lassen, übersandte er denselben dem Bischofe von Lacedämon, dem bekannten Pater Marcos, welcher seinerseits darauf antwortete, daß er, da er selbst den Eid nicht leisten wolle, auch von keinem seiner Jurisdiktion untergebenen Individuen die Eidesleistung fordern werde. — Die Offiziere des 4ten Kavalerie-Regiments, welche sich der Revolte der Soldaten des Regiments am 9ten September nicht anschließen wollten und deshalb abgesetzt worden waren, sind wieder in ihre Posten eingesetzt worden. — Die Soldaten haben, wie es heißt, ihr Bedauern über das Vorgefallene ausgesprochen und sich angeblich dadurch entschuldigt, sie hätten nicht gewußt, daß die von ihnen bekämpften Institutionen ihnen von ihrem unsterblichen Chef, Dom Pedro, überliefert worden seien. — Die portugiesischen Regierungs-Blätter enthalten sehr heftige Diatriben gegen den Belgischen Gesandten, Herrn van de Weyer, von dem sie behaupten, daß er einen ganz außerordentlichen Einfluß am Hofe usurpirt habe; auch will man wissen, daß er binnen kurzem durch einen Belgischen General ersetzt werden würde. — Der Guerilla-Chef von der Miguelistischen Partei, Remeschido, welcher sich neuerdings in Algarbien gezeigt hat, ist in den Gebirgen von St. Barnabe durch ungefähr 1000 Mann von den Regierungs-Truppen angegriffen worden und hat dieselben mit großem Verluste in die Flucht geschlagen. Er soll diesen Vortheil mit seiner nur 200 Mann starken Bande eifrigst benutzt haben, überall hin Schrecken verbreiten und Dom Miguel als König ausrufen. Am 23sten ist er nach einigem Widerstande in das Dorf Odimeira eingerückt und hat von demselben, Namens seines Herrn, Besitz genommen. Es sollte unverzüglich eine Anzahl der in der Provinz Alemtejo stationirten Linientruppen gegen ihn ausgesandt werden. Die Portugiesischen Truppen waren bis auf den letzten Monat bezahlt worden, und die Minister hofften, nächstens eine Anleihe zu Stande zu bringen, indem sie nur noch bemüht waren, die sehr unbilligen Forderungen der inländischen Kapitalisten herabzustimmen.

Niederlande.

Amsterdam, 4. Oktober. Das Handelsblad erklärt in Bezug auf das (gestern erwähnte) von der Brüsseler Börse verbreitete Gerücht von Feindseligkeiten, welche die Holländer in diesem Augenblicke gegen Belgien beabsichtigten, daß auf keinem unserer Grenzpunkte Truppen-Bewegungen stattgefunden; die zu einem solchen Gerüchte hätten Anlaß geben können. — Heute hat hier die feierliche Einweihung eines neuen Justiz-Palastes stattgefunden.

Schweiz.

Neuchatel, 30. Sept. Folgendes ist, nach den Konstitutionnel Neuchatellois, das Kreisschreiben, womit der Vorort die Mittheilung der letzten Note des französischen Gesandten an die Kantone begleitet hat: „Bern, 29. September 1836. Sehr geehrte Herren, liebe und getreue Eidgenossen! In Folge eines am 29. August d. J. von der gewöhnlichen Tagsatzung des Jahres 1836 gefaßten Beschlusses übermachte der eidgenössische Vorort unter demselben Datum an den Herrn Botschafter Frankreichs in der Schweiz die Note, deren Inhalt an eben dem Tage von der eidgenössischen Versammlung erörtert und beschlossen worden war. In Erwiederung auf diese von der Tagsatzung ausgegangene Note hat der eidgenössische Vorort die hier beigefügte, vom 27sten d. M. datirte Mittheilung von dem Herrn Botschafter Frankreichs empfangen, welche, indem sie als Beweggründe die obenerwähnte Note vom 29. August, so wie die hinsichtlich des rc. August Conseil stattgefundenen Berathungen, anführt, der Eidgenossenschaft anzeigt, daß die bei ihr von Sr. Majestät dem Könige der Franzosen beglaubigte Gesandtschaft den Befehl erhalten hat, alle Geschäfts-Verhältnisse mit der Schweiz auf so lange einzustellen, bis Frankreich für jene Fakta Genugthuung erhalten habe. In Betracht der wichtigen Folgen, die eine solche Mittheilung haben muß, und vorzüglich in Betracht des Umstandes, daß dieselbe durch Entscheidungen und Berathungen der ordentlichen Tagsatzung von 1836 veranlaßt worden, hält der eidgenössische Vorort sich nach Inhalt des 8ten Artikels der Bundes-Akte für verpflichtet, auf den 17. Oktober d. J. nach Bern eine außerordentliche Tagsatzung einzuberufen und an alle Stände die dringende Einladung zu richten, daß sie ihren Abgeordneten für diese außerordentliche Versammlung ausgedehnte Instruktionen und Vollmachten ertheilen wollen, damit dieselben im Stande sind, wirksam zu allem demjenigen beizutragen, was un-

ter den gegebenen Umständen in dem wohlverstandenen Interesse der Eidgenossenschaft angeordnet und beschlossen werden muß, namentlich in Bezug auf die zwischen der Schweiz und Frankreich bestehenden Verhältnisse, jedoch auch im Allgemeinen in Bezug auf die Verhältnisse der Schweiz zu dem Auslande überhaupt. Wir erwarten von der aufgeklärten Einsicht und der loyalen Gesinnung aller Kantonal-Regierungen, daß sie eifrig zu Allem mitwirken werden, was die Wohlfahrt, Ehre und Unabhängigkeit der Schweiz in der verwickelten Lage, worin unser theures Vaterland sich befindet, erheischen möchten. In dieser Erwartung entbieten wir Euch u. s. w. Schultheiß und vollziehender Rath des Kantons Bern, als Vorort.

(gez.) Tscharner. Amrhyn."

Italien.

Florenz, 20. Septbr. Sonntag am 18ten d. M. um 10 Uhr Vormittags zerplatzte eine aus der Luft kommende Feuerkugel auf dem Glockenthurme der Kirche von Monte Oliveta, brach das große Gesimse derselben ab, riß das darauf befindlich gewesene 300 Pfund schwere eiserne Kreuz heraus und warf es auf ein nahe liegendes Feld nieder. Nach der Zerplatzung zertheilte sich die Kugel in mehre andere Feuerkugeln, die dann in das Innere des Klosters und der Kirche hineinfielen. Man kennt den Schaden noch nicht bestimmt, welchen diese fürchterliche Lufterscheinung verursachte; leider erfährt man aber, daß mehre Kloster-Mitglieder dadurch Verletzungen erlitten.

Miszellen.

(Theater-Notizen.) Von Brüssel aus schreibt man: „Man baut gegenwärtig auf dem Friedhofe von Laeken eine kleine Gruft, welche bestimmt ist, die sterbliche Hülle der Madame de Beriot-Malibran aufzunehmen." — In Paris wurde am 1. Oktbr. die italienische Oper mit den „Puritanern" von Bellini eröffnet. Ein dortiges Blatt erinnert daran, daß Bellini am 23. Septbr. 1835 und die Malibran am 23. Septbr. 1836 gestorben ist. Ein verhängnißvoller Tag! — Die seit einiger Zeit in Dresden verweilende Sängerin Dlle. Carl hat die Ehre gehabt, nach Pillnitz zu Ihren Majestäten gerufen zu werden. Daselbst wurde auch früher eine Miß Stuart zu einigen Gastrollen erwartet. Diese Dilettantin des dramatischen Gesanges reist mit ihrem Vermögen seit einiger Zeit in Deutschland und präsentirt sich auf manchen Theatern nicht ohne Glück. Honorar soll sie in den seltensten Fällen in Anspruch nehmen. Werden wir nicht auch in Breslau diese Merkwürdigkeit zu sehen bekommen? Sie soll nicht blos reich, sondern auch schön sein! — Auf den Theatern in Dresden wie in Leipzig haben auch Herr und Frau von Holtei mit dem entschiedensten Glücke gespielt. Am erstern Orte ist die Oper: „der Maskenball" unter dem Titel: „die Ballnacht" gegeben worden. Das Sujet ist abgeändert, König Gustav ist ein Herzog Olaf, Stellvertreter eines abwesenden Königs aus dem 16ten Jahrhundert, der aber nicht wirklich ermordet wird. — Von Frankfurt aus lobt man die Thätigkeit des dortigen, beinahe völlig neuorganisirten Opern-Personals. Daselbe hat während der Messe wöchentlich 5 Opern-Vorstellungen gegeben, und dabei noch zwei neue Werke einstudirt. Weniger zufrieden scheint man mit dem Schauspiele zu sein, wie aus einem Berichte des Frankfurter Konversations-Blattes vom 5. Oktober hervorgeht. In demselben wird auch des Gastspieles des Herrn Reger näher gedacht. Seine äußeren so wie seine geistigen Darstellungsmittel werden sehr gerühmt. Sein Spiel wird auf eine höchst einsichtsvolle Weise zergliedert und am Schluß dieser Entwickelung bemerkt: „Das gänzliche Verleugnen oder vielmehr Vergessen des eigenen Ich's ist das erste Erforderniß der darstellenden Kunst, und diese Verleugnung besitzt Herr Reger vollkommen, d. h. er gehört nicht unter jene Sorte von Schauspielern, die ihren höchsten Triumph darein setzen, sich selbst zu spielen!! — Der gestrige Breslauer Theaterzettel enthielt viel Freundliches: eine Antrittsrolle der Madame Schodel, die Ankündigung eines neuengagirten Tenoristen Hrn. Schmidt aus Kassel, und eines Barytonisten Herrn Hauser aus Berlin, von denen der erstere bald, der letztere den 1. Januar sein hiesiges Engagement antreten wird, — endlich auch die Ankündigung des Königs „Enzio", vielleicht der besten Tragödie Raupachs, in welcher wir Fräulein v. Hagn noch einmal sehen werden. Erfreulich ist es auch, daß das Gerücht von dem Engagement des Herrn Meaubert, wovon wir bereits Meldung machten, immer mehr Konsistenz gewinnt.

(Schillers Statue.) Das Monument von Thorwaldsen, welches in seiner Werkstätte zur Schau ausgestellt ist, nachdem der Künstler noch in Gips die letzte Hand daran gelegt, steht nun ganz vollendet da. Auch die früher angeführten drei Basreliefe, von seiner Hand ausgeführt, sind dabei sichtbar. — Wenn man die Worte eines bekannten Künstlers anführen darf, der sich äußerte: Thorwaldsen habe sich in Schillers Statue selber ein Monument errichtet, so glauben wir, daß er nicht zu viel gesagt. Der Kopf ist nach Danneckers bekannter Büste, und der Ausdruck, den Thorwaldsen in Schillers Gesicht gelegt, ist, wie er nachdenkend im Leben irgend einen großen Gedanken faßte, ihn poetisch einkleidete und in schönen Formen der Welt übergab, damit die Zeitgenossen als die Nachkommen noch viele Jahrhunderte begeistert und zur Ausübung der Tugend ermuntert werden. Die Stellung der Figur ist großartig, muß aber in Metall einen weit besseren und lebendigeren Eindruck machen, als in dem todtscheinenden Gips. Die drei Basreliefe betreffend, so stellt das erste Basrelief den Genius der Poesie mit ausgebreiteten Flügeln, die Lyra spielend und den Blick nach oben gerichtet, schwebend, dar; das zweite, die Viktoria, mit dem Palmzweige in der Rechten und in der Linken den Lorbeerkranz. Das dritte Basrelief, die tragische Muse und die der Geschichte schweben zu beiden Seiten der Weltkugel, auf welcher der Name Schiller geschrieben ist; über dieser ist der glückliche Stern des Dichters, in Form eines Kometen, versinnlicht, unter der Kugel schwebt der Adler mit den Werken des Dichters, eine Rolle in den Klauen haltend, aufwärts. Ganz unten sieht man die beiden Zeichen des Thierkreises, den Skorpion und den Stier, die beiden Monate, bezeichnet, in welchen der Dichter zuerst das Licht der Welt sah und starb.

(Sklaverei in Amerika.) Ein junger Arzt, Namens Wallis, hatte sich in einer Stadt am Mississippi niedergelassen. Er fand daselbst ein junges Mädchen in einer Pensions-Anstalt, das alle Reize der Gestalt und des Geistes besaß. Er heirathete sie und ging mit ihr nach Columbia, obgleich sie nicht ganz weiß war und etwas Negerblut in ihren Adern haben möchte. Eines Tages, bald nach seiner Verheirathung, kam ein Fremder zu ihm und sagte: „Eure Frau ist meine Sklavin: wenn Ihr mir nicht 700 Dollars bezahlt, so lasse ich sie in den öffentlichen Blättern als Entlaufene anzeigen." Die junge Frau gestand, in Thränen zerfließend, daß der Fremde nicht allein ihr Herr, sondern zudem ihr Vater sei. Herr Wallis, der seine Gattin sehr liebte, vergab ihr sehr leicht eine Zurückhaltung, von der die Furcht, ihn zu verlieren, die Ursache gewesen war, und bezahlte dem Pflanzer die 700 Dollars.

Bücherschau.

Der junge Tischlermeister, Novelle in 6 Abschnitten, von Ludwig Tieck. Berlin, Reimer. 1836. 2 Thle.

Indem ich voraussetze, daß dies neue Werk unsers ersten Novellisten den Verehrern seiner Muse dem Inhalte nach hinlänglich bekannt sei, indem ich es andern Kunstrichtern überlasse, die trefflichen Seiten desselben hervorzuheben, und fast in jedes Lob, das ihm in ästhetischer und auch in patriotischer Hinsicht gespendet werden wird, einstimme, (in der Darstellung des deutschen Sinnes und Lebens scheint mir aber ein Hauptvorzug dieses Gemäldes zu liegen), nehme ich mir die Freiheit, ein sittliches Bedenken zu äußern, in der Ueberzeugung, daß die Sittlichkeit, freilich die unbefangene, unpedantische, echte, in keinem Kunstwerke beleidigt werden dürfe, daß sie aber bei einem Werke, das es sich zum Gegenstand macht, das Leben überhaupt, nicht bloß das künstlerische darzustellen, recht eigentlich in Betracht gezogen werden müsse. Denn wenn gleich der äußere Mittelpunkt dieser Novelle ein künstlerischer ist und in der Aufführung des Götz von Berlichingen, sowie einiger Shakspeareschen Stücke auf einem Privattheater besteht, so ist doch der innerliche vielmehr das Leben selbst, die Bildung, das Hindurchdringen zur Selbsterkenntniß und zum ruhigen edlen Glücke. Dieß wird denn eben nicht gerade in der Beschäftigung mit der schönen Kunst, sondern in derjenigen praktischen und nützlichen Lage des Lebens, zu welchem die Natur selbst einen jeden hingewiesen hat, und zugleich in der Befriedigung durch die Geselligkeit und Freundschaft, durch die Liebe und namentlich durch die Ehe gesucht. Wer sollte nicht in dieser Ansicht mit dem Dichter gleicher Meinung sein! Es versteht sich nun, daß bei einem solchen Thema, das von selbst zur Darlegung von Ansichten über das Verhältniß beider Geschlechter einladet, ein Dichter wie Tieck, der nächst Göthe zu den trefflichsten Didaktikern gehört, sich diese Gelegenheit zu dergleichen Erörterungen nicht werde haben entgehen lassen. Und wirklich ist vielleicht in keiner Tieckschen Novelle so viel von diesen Gegenständen die Rede, und beziehen sich die Handlungen so sehr darauf, als in dieser. Wir haben hier erstlich die Hauptperson, den jungen Tischlermeister, der verheirathet ist, aber theils nur ein früheres Liebesverhältniß erzählt, theils dieß wieder erneuert und noch dazu in wenigstens Ein neues verwickelt wird; der Baron von Elsheim sodann, im Anfang der Novelle unverheirathet, wird nach einer vorangegangenen Liebeserfahrung Ehemann; ein bejahrter Baron Mannlich vermählt sich mit einer Kokette und beide werden Frömmler; ein alter Magister erzählt seine Verliebung in jungen Jahren, die er aber nicht so genannt haben will, und verliebt sich im Verlauf der Geschichte in die Ehefrau seines jungen Freundes, des Tischlermeisters Leonhard; und neben diesen bedeutenderen giebt es hier noch mehre weniger bedeutende Liebeszustände. Man kann also wohl sagen, daß wenn irgendwo Tieck seine Ansichten über die beiden Geschlechter, über Liebe und Ehe niedergelegt hat, so ist es hier. Freilich müssen wir die humoristischen Personen von denen unterscheiden, welche ihre Meinung wahrhaft äußern. Zu den letztern gehört nun vorzüglich Leonhard selbst. Er wird uns als besonnen, edel, strenge sittlich, und bei aller Empfänglichkeit für die Liebe kräftig gegen die Sinnlichkeit ankämpfend dargestellt. So hat er sich in jüngeren Jahren gegen ein Landmädchen, Kunigunde, gezeigt, so ist er Ehemann geworden, so kämpft er auch gegen Charlotte, oder entzieht sich vielmehr diesem Kampfe, indem er seinem Freunde, dem Baron von Elsheim die ihm versprochene Schäferstunde abtritt. Aber auf der Rückkehr von dem verführerischen Schlosse seines Freundes trifft er seine Jugendgeliebte Kunigunde an, die ihn noch eben so heiß als ehemals liebt, sich ihm aufbewahrt hat, ihm gesteht, daß sie die Entsagung, die er sich früherhin gegen sie aufgelegt, übel genommen habe und ihm hiermit sich von neuem darbietet, eine Einladung, die er denn auch nicht ausschlägt, und zwar nicht etwa vom Drang der Sinne, vom Rausche der Liebe übermannt und hingerissen, sondern mehr aus Gefälligkeit, Mitgefühl, Dankbarkeit, die Treue der Jungfrau, die nach ihm Jahrelang geschmachtet hat, gleichsam belohnend. Damit der Leser dieser Zeilen darüber selbst urtheilen könne, setze ich die Stelle her:

„In ihrer (Kunigundens) Seligkeit, sprach Leonhard weiter, fühlte ich mich am meisten beseligt. O Freund, welch tiefes, unergründliches Wesen ist das menschliche Herz! Welch ein Wunderräthsel, unverstanden und doch so einfach, die Liebe des Weibes! In einer unsrer schönen Stunden gestand sie mir, daß ich sie nur einmal im Leben gekränkt habe, an jenem Nachmittag, da ich sie von dem Ruchlosen erlöst, sie mir ihre ganze Liebe angeboten, und ich diese süßeste Vereinigung, um das Schicksal nicht herauszufordern, verschmäht hatte. — Mich dünkt, sagte Elsheim, auch Sigune klagt im Titurell auf eine ähnliche Weise, als sie vor dem Leichnam ihres Geliebten in tiefer Trauer sitzt. Auch hierin ist deine Geschichte Legende und grenzt an das Wunderbare. Früher verschmähtest Du diese Liebe und ihren Triumph, um ihn jetzt nach so manchem Jahre zu feiern; damals flohst Du aus ihrer Nähe, und jetzt, nach langer Frist, machst Du einen Weg von 50 oder 60 Meilen, um Deinen alten Fehler wieder gut zu machen und Dir die Schöne zu versöhnen. Sonderbar!

Was auch sonderbar ist, sagte Leonhard, daß ich damals in meinem Glücke durch keinen Vorwurf gestört wurde; wir fühlten uns beide nur befriedigt. Auch nachher, auch seit diesen zwei Jahren, habe ich jene schönen Wochen nicht bereuen können. Aber, als ich nun zurückkam, war es wie ein Traum, oder wie eine Sehnsucht, oder, wie soll ich es nennen, von mir genommen; jetzt erschien mir meine Friederike (seine Ehefrau) erst im klarsten Licht, meine Liebe zu ihr lebte im schönsten Bewußtsein, und auch sie fühlte, daß ich inniger, herzlicher zu ihr zurückkehrte, als ich ausgereist

war, sie sah, daß mein Glück dasselbe blieb und von keiner Laune mehr gestört ward. Und so wird es nun bleiben bis in unser Alter hinauf."

Aus dieser Stelle geht nun meines Bedünkens deutlich hervor, daß die frühere Nichteinwilligung Leonhards in die Befriedigung der Jungfrau getadelt, und dagegen die nunmehrige Einwilligung gebilligt und als eine Pflicht, wenigstens als eine das Gewissen der Liebe befriedigende Handlung dargestellt wird. Ist dieß nun die rechte Ansicht von der Liebe? Ist sie vor dem Richterstuhl der Sittlichkeit und des Christenthums zu rechtfertigen? Gewiß nicht. Oder vor dem Richterstuhl der Liebe? Ich vermuthe: eben so wenig. Tieck mag die Sache mit den Worten: „Welch tiefes unergründliches Wesen ist das menschliche Herz! Welch ein Wunderräthsel, unverstanden und doch so einfach, die Liebe des Weibes!" noch so sehr beschönigen; dieß Geheimniß, dieß Räthsel findet doch hier in der Novelle seine Auflösung im Genuß der sinnlichen Liebe, in der Brunst der Sinne, nicht in der Inbrunst des Herzens. Ein Mädchen aber, das eine Klage wie Kunigunde gegen ihren Geliebten führen kann, hat die Schamhaftigkeit der Jungfrau völlig ausgezogen; eine solche laute Klage ist, mag sie auch nur angedeutet sein, schamlos und frech. Wie stimmt das mit der magdlichen Scheu vor der Begehrlichkeit der Männer, welche Albertine in folgenden Worten an Dorothea ausspricht: „Ist es dir denn nicht schon einmal im Leben recht empfindlich zuwider gewesen, wenn Männer beisammen sind und etwa im Preisen einer Pastete oder eines delikaten Weines sich ergehen? Hast Du denn noch niemals bemerkt, daß dann dieser und jener auf eine recht widerliche Art den Mund verzerrt, schielt und lächelt und mit den Augen blinzelt? Mag das Gespräch vorher gewesen sein, welches es wolle, von Religion, Natur oder Kunst, wobei sie sich oft recht erhaben vorkommen: — nun wird dieser Ton angeschlagen — und das Thier, das gleichsam künstlich untergeschoben, an den Ketten der Förmlichkeit und Heuchelei festgebunden lag, springt nun plötzlich hervor. Viele finden dergleichen an solchen Männern liebenswürdig, und ich schwöre Dir, mir ist schon oft ein Grausen darüber angekommen. Und wenn ich mir dann denke: dieser, der bei der Erinnerung an einen sinnlichen Genuß so widerwärtig grinsen kann, so garstig lachen — dieser soll sich irgend einmal einbilden, er könne lieben, oder werde es einem armen getäuschten Wesen vorlügen — oder gar ich selbst könnte seiner Falschheit unterliegen. — — Und nun gar, — wenn sie von Mädchen oder Frauen sprechen, und man, ohne es zu wollen, ihre Erzählung zufällig anhört, wie sich wo unversehens eine Schulter, oder ein Busen enthüllt, oder gar ein Knie entblößt hat: — plötzlich dann jene Satyrlarven, jenes Faunengelächter, an dem sich die Brüderschaft erkennt und ohne Worte sich zuruft: Lassen wir die Maske fallen, zwingen wir uns nicht, da wir uns doch alle gegenseitig als Thiere und Vieh längst kennen!"

Tieck wird dagegen antworten: Der Novellist will das Leben darstellen; dieß ist ein Gemisch von Sittlichkeit und Unsittlichkeit, und es ist erlaubt, die äußersten Grenzen, das Höchste wie das Niedrigste aufzunehmen, um das Ganze zu umfassen, und so stehen hier zum Beispiel Charlotte und Kunigunde Albertinen gegenüber! — Wohl! Aber dann verlange ich doch, daß der Novellist über seinen Gestalten schwebe und die Kritik derselben in sein Werk mit verflechte. Das thut denn Tieck auch wirklich. Gleich nach dieser Stelle schließt Albertinens Klage mit den zarten Worten: „Wie oft träumte ich in meinem kindischen Sinn, daß der ächte Mann zugleich das Wesen einer Jungfrau haben müsse. „Dorothea aber antwortet darauf: „Manche von uns sind aber auch nicht viel besser. Und viele Bücher in Prosa, wie in Versen, suchen ja auch alles das, worüber wir hier klagen, lächerlich zu machen. Ach ja, man muß sich eben, um leben zu können, in alles finden." Gegen diese Vermittelung empört sich Albertine mit dem Ausruf: „Ich will aber nicht! hörst du? Ich will es nicht! Und sieh, der Elsheim, — ist in allen diesen Punkten einer der Schlimmsten." Und doch heirathet sie nachher diesen Elsheim, obgleich sie ihn ungefähr als einen solchen kennen gelernt hat, wie sie vorher die Männer schilderte; wenigstens seine Buhlerei mit Charlotten erfahren hat. Wie paßt das nun zu ihrem Zartgefühl? Wollen wir mit Tieck antworten: „Welch ein Wunderräthsel ist die Liebe des Weibes?" Tieck kennt gewiß das weibliche Herz, aber wenn darin seine Kenntniß besteht, daß er es aus Liebe alles verzeihen, mit allen Schwächen der Männer Nachsicht haben läßt, so möchte ich doch einigen Zweifel hegen. Tieck kennt gewiß sein eignes Geschlecht, aber wenn er glaubt, daß grade die wackersten Männer, zu denen er doch seinen Leonhard wohl rechnet, den Ehebruch oder außerehelichen Genuß vertheidigen werden, so möchte ich ihn doch an seine Meister, an Shakspeare und Göthe, ja an ihn selbst verweisen. Auch diese malen das Leben, aber sie stellen die Schwächen, die Uebereilungen, die Extravaganzen in der Liebe und Ehe als solche dar, und beschönigen sie nicht. Göthe's Müllerin bietet sich keinem Ehemanne dar, sondern ergiebt sich nur einem freien Jünglinge. Wie straft sich in den Wahlverwandtschaften jede Unsittlichkeit, jeder Irrthum? — Aber hat denn nicht Dorothea und mit ihr Tieck Recht, wenn sie sagt, daß manche Frauen auch nicht besser sind, daß man sich in Alles finden müsse? Liegt darin nicht, daß das Leben nicht viel Sittliches biete, daß die Menschen, Frauen wie Männer, meistens schwach sind? Freilich, es ist so, aber es gibt unter der großen Zahl der Schwachen doch auch einige Starke und Edle, und diese sollte uns die Novelle als Darstellung des Lebens auch vorführen. Wo aber ist in dieser Novelle dieser doch wahrlich integrirende Theil der Menschheit? Sollte es vielleicht der Magister sein, der selbst als Greis sich in Leonhards Frau verliebt und nachdem er einen Kuß von dieser erhalten hat, verrückt oder doch halb verrückt wird? So trefflich dieser Charakter in anderer Rücksicht ist, so möchte er doch schwerlich hinreichend sein, die kräftige, die edle, sittliche Seite des menschlichen Herzens und Charakters zu vertreten. So scheint es mir denn in der That, daß Tieck, der in andern Novellen doch auch die edelsten weiblichen Charaktere aufgestellt hat, in dieser uns kein ganz wahrhaftes, vielmehr ein sittlich mangelhaftes Bild des Lebens gezeichnet und sich den Ansichten des verrufenen jungen Deutschlands genähert hat. Oder hat Tieck dennoch Recht? Sind die jetzt herrschenden Grundsätze wirklich so schwach, so nachsichtig, so frech und schamlos? Oder gibt es noch Tugend? Schämt sich ein Ehemann noch, seiner Frau solche Geständnisse zu thun, wie sie Leonhard zu machen hätte, und spricht Tieck nicht seinen Tadel versteckterweise darin aus, daß Leonhard weislich gegen seine Frau schweigt? Friederike ist zwar nur ein schlichtes Weib, aber sie würde ihren Mann schwerlich wegen seines Umgangs mit Kunigunden höher schätzen und inniger lieben. Will das Weib den Mann nicht zugleich achten, und steigt ihre Liebe nicht mit ihrer Achtung? — eine Frage, welche nur die Frauen beantworten können. Denn:

> Willst du genau erfahren, was sich ziemt,
> So frage nur bei edlen Frauen an.
> Denn ihnen ist am meisten dran gelegen,
> Daß alles wohl sich zieme, was geschehe.
> Die Schicklichkeit umgiebt mit einer Mauer
> Das zarte leicht verletzliche Geschlecht.
> Wo Sittlichkeit regiert, regieren sie,
> Und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts.

Kannegießer.

Charlotte de Hagn.*)

> Vous demandez ce que c'est Charlotte:
> C'est un lutin sous les traits de l' Amour,
> Vive, sensible et gentille et devote,
> Allant, venant de la ville à la cour;
> Trottant, courant, tournant toutes les têtes,
> Gardant la sienne et riant des conquêtes,
> Qu' en son chemin elle fait chaque jour.
> Libre et sans suite, elle a pour equipage:**)
> Attraits, esprit et propos enchanteurs;
> Elle parait et tout lui rend hommage.
> Un joli sac compose son bagage;
> En un clin d' oeil elle y met tous les coeurs,
> Ferme le sac, et poursuit son voyage.

*) Die geehrten Einsender der italienischen, spanischen, portugiesischen, arabischen rc. Gedichte mögen uns den Abdruck derselben erlassen. Liebhaber finden dergleichen im Jahrgange 1824 der Breslauer Zeitung, als uns Berlin die schönste Müllerin, wie jetzt die berühmteste Mirandolina, gesendet hatte. Red.

**) Tout le monde sait que la ressemblance parfaite manque à ce portrait, et qu'il n 'y a de prêtresse de Thalie plus élegante et huppée que Mlle. de Hagn.

10. Oktbr.	Barometer	Thermometer. inneres.	äußeres.	feuchtes.	Wind.	Gewölk.
6 Uhr früh	27" 7, 01	+ 12,0	+ 8,4	+ 7, 7	W 15°	überzogen
2 Uhr Nm.	27" 7, 50	+ 13,0	+ 10,1	+ 9, 2	NW. 15°	überzogen

Nacht + 8,4 (Temperatur.) Oder + 10, 6

11. Oktbr.	Baromet.	inneres	äußeres	feuchtes	Wind	Gewölk
6 U. V.	27" 9, 02	+ 9,8	+ 4, 6	+ 3, 1	SSW. 14°	heiter
2 U. N.	27" 8, 61	+ 13,6	+ 13, 1	+ 10, 2	NW. 90°	Federgewölk

Nacht + 4, 6 Oder + 9, 8

Redakteur: E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Nachricht.

Mittwoch, den 12. Oktober: zum Benefiz für Fräulein v. Hagn und als letzte Gastrolle. König Enzio, Trauerspiel in 5 Aufz. von Raupach. Lucia, Fräuleiu von Hagu.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 5ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Rogalla v. Bieberstein, Lieutenant im 11ten Inf.-Regt.
Ottilie von Bieberstein geb. von Debschütz.

Verbindungs-Anzeige.

Ihre am 30. September d. J. zu Teichnitz bei Bautzen vollzogene eheliche Verbindung zeigen ergebenst an:

Girlachsdorff bei Reichenbach, am 9. Okt. 1836.
Joseph Woldemar von Zezschwitz.
Clementine von Zezschwitz, geborne Gräfin zur Lippe.

Auktion.

Am 18ten d. M. Nachm. um 2 Uhr sollen im Auktionsgelasse, Mäntlergasse Nr. 15, die zum Nachlasse der Professor Löwe gehörigen Bücher und einige andere Sachen öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 9. Oktober 1836.
Mannig, Aukt.-Kommiss.

(Verspätet.)

Als Neuvermählte empfehlen sich Verwandten und Freunden ergebenst:

Gottesberg, den 4. Oktober 1836.
Elise Horn geb. Güttler.
Albert Horn, Bürgermeister.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 6 Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden des Handlungs-Commis J. G. Jeltsch; dies beehren sich im Namen der entfernten Geschwister desselben ergebenst anzuzeigen:

Breslau, den 11. Oktober 1836.
Einige seiner trauernden Freunde.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 3 Uhr entschlief zu einem bessern Leben der hiesige Holzhändler und Fuhrwerksbesitzer, so wie auch Stadtverordneter Herr Ernst Wilhelm Krause, nach eilftägiger Krankheit an Gicht und hinzugetretenem Schlagflusse, in dem kräftigen Alter von 38 Jahren und 3 Monaten. Wer den Verewigten kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden.

Breslau den 11. Oktober 1836.
Die Hinterbliebenen.

Ich wohne Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 71. (im goldenen Schwert.)

Breslau, den 8. Oktober 1836.
Dr. Pappenheim,
praktischer Arzt und Wundarzt.

Ich wohne jetzt Schuhbrücke Nr. 2, eine Treppe hoch und bin für Diejenigen, welche bei mir Unterricht im Violin-Spiel zu nehmen beabsichtigen, täglich von 2 bis 4 Uhr des Nachmittags zu sprechen. Breslau, den 11. Oktober 1836.
Schön.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 239 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 12. Oktober 1836.

Neueste Musikalien.

In Carl Cranz Musikalien-Handlung

(Ohlauerstrasse) ist so eben erschienen:

Hommage à Chopin!

4 Mazurkas brillantes
pour le Pianoforte
par

B. E. Philipp.

Op. 22. — $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Die allgemeine Theilnahme, welche man den Kompositionen und vorzugsweise den Masurkas von Chopin beweiset, bestimmte Hrn. Philipp zur Herausgabe vorstehender Musikstücke. Der grossen Mehrzahl von Klavierspielern, für welche Chopins Kompositionen fast unüberwindliche Schwierigkeiten enthalten, sind diese Masurkas von Philipp gewidmet, da sie, zwar in der Chopinschen Manier, aber bedeutend leichter auszuführen.

Zu dem

Journal-Lese-Zirkel,

welcher über 50 der vorzüglichsten schönwissenschaftlichen u. kritischen, so wie Modejournale enthält, unter denen jeder Theilnehmer nach Belieben wählen kann, können sowohl Hiesige als Auswärtige noch beitreten. Desgleichen auch zu dem

Moden-Journal-Lese-Zirkel,

bestehend aus der Wiener, Berliner, Pariser, und Allgemeinen Modenzeitung, der Schnellpost für Moden ꝛc. wie auch zu dem

Taschenbücher-Lese-Zirkel,

welcher sämmtliche, fürs Jahr 1837 erschienene Taschenbücher enthält, können noch Theilnehmer beitreten. Nächst billig gestellten Bedingungen wird die pünktlichste Bedienung versichert.

F. E. C. Leuckart,
Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlung in Breslau (am Ringe Nr. 52) und in Krotoschin am Ringe Nr. 431.

Beim Antiquar Böhm, Oderstraße Nr. 17: Ruhle, Umrisse zu Ossian, Fol. Ldpr. $3\frac{1}{3}$ Rth. f. 1 Rthlr. Bredow, Handbuch der alten Geschichte, neueste Aufl. Ldpr. 2 Rthlr. f. 1 Rthl.

Auktion.

Donnerstag den 13. Oktober c. Vormittags v. 9 Uhr, und Nachmittags v. 2 Uhr, soll auf dem Ketzerberge Nr. 22 ein Nachlaß, bestehend in Meublement, wobei ein Sopha, Stühle, ein Glasschrank, 2 Trimeaux; ferner in Tischwäsche: Leinenzeug, Betten; Porzellain und Gläsern, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Bekanntmachung.

Apotheker, Oekonomie-Beamten, Rechnungsführer, Hauslehrer, Gouvernanten, Sekretäre, Handlungs-Kommis u. dergl., wie auch Lehrlinge für jede Branche, mit guten Empfehlungen versehen, werden stets versorgt und den resp. Herrschaften unentgeltlich nachgewiesen, vom

Anfrage- und Adress-Büreau
(im alten Rathhause eine Treppe hoch.)

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß meine

Tuch-Handlung

durch bedeutende, auf's vortheilhafteste gemachte Einkäufe, wie auch durch mehrere Zusendungen aus den Niederlanden, wiederum mit allen Farben und Qualitäten bestens assortirt ist.

Zugleich empfehle ich neue Winter-Beinkleider-Stoffe, von denen ich eine geschmackvolle Auswahl besitze, und indem ich meine resp. Kunden um ferneres Wohlwollen bitte, verspreche ich die reellste, billigste Bedienung.

J. L. Sackur,
am Rathhause Nr 26 im Hause des Herrn Kaufmann Ziepult.

Meine Wohnung ist jetzt: Mäntlergasse Nr. 17.
Lehrer Pohl.

Ein militärfreier solider Mann, welcher im Rechnungsfach gehörig bewandert ist, sich durch gute Zeugnisse empfehlen, eine Dienstkaution von 500 Rthlr. stellen kann, an Gehorchen gewöhnt ist, und wo möglich auch polnisch spricht, was jedoch nicht unbedingt nothwendig ist, findet eine Anstellung als Rentmeister auf der hiesigen Herrschaft, zum 1sten Januar 1837. Dergl. Männer haben sich deshalb in portofreien Briefen, oder besser persönlich bald bei mir zu melden. Doch vergütige ich nicht die Reise-Kosten.

Bitschin bei Tost, den 1sten Oktober 1836.
Graf Seherr Thoß auf Bitschin.

Tuch-Ausverkauf,

Elisabeth-Straße (vormals Tuchhaus-) Nr. 5.

Ein Lager feiner, mittler und ord. Tuche, auch Damentuche in modernen Farben sind mir zum Verkauf übergeben worden, und ich bin, da es ein wirklicher Ausverkauf ist, um damit möglichst schnell zu räumen, ermächtigt, diese Waaren, sowohl en detail als in Partieen

zu Fabrikpreisen

zu verkaufen.

Breslau, den 11. Oktober 1836.
J. F. Köhlisch.

☞ **Gesuchtes Engagement.**

Ein gebildeter und sehr rechtlicher junger Mann, der die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen das Amt eines Rechnungs-Führers, Sekretärs, Aufsehers, Gemeinde- oder Gerichtsschreibers in der Stadt oder auf dem Lande recht baldigst zu übernehmen. Nähere Auskunft bei Herrn F. W. Nickolmann in Breslau, Schweidnitzer-Straße Nr. 54.

Feine Damen-Scheeren,
das Stück $2\frac{1}{2}$, 5 und 10 Sgr.,
Feine Zuschneide-Scheeren,
das Stück 5 und 10 Sgr.,
empfehlen in schönster Auswahl:

Wilh. Schmolz & Komp.,
Inhaber eigener Fabriken.
Breslau, am Ringe Nr. 3.

Schlaf-,

Haus- und Morgenröcke

für Herren, von den allerneuesten und ächtesten Stoffen angefertigt, doppelt wattirt und so fest genäht, daß sie mindestens einige Jahre halten, sind zu den außerordentlich billigen Preisen von 2, $2\frac{1}{2}$, 3, 4, 5—6 Rthlr. zu haben, in der Handlung: Junkernstraße 36 Parterre.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich jetzt Junkernstraße Nr. 3 wohne; da es stets mein eifrigstes Bestreben ist, alle Bestellungen aufs beste, billigste und pünktlichste zu erfüllen, so bitte ich um recht zahlreiche Aufträge. Auch kann ein Lehrling bei mir angenommen werden.

Haber, Herrenkleiderverfertiger.

Sächsische Fußteppich-Zeuge

empfehlen in großer Auswahl:

Klose & Schindler,
Reusche-Str. Nr. 1, in den 3 Mohren.

Von der Leipziger Messe

zurückgekehrt, erlaube ich mir, meinen geehrten Kunden ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Waaren-Lager auf's Neue assortirt habe.

Louis Zülzer
in der Korn-Ecke.

Ein Mahagoni-Flügel von 7 Oktaven steht zu verkaufen, Neumarkt Nr. 1.

Kunst-Anzeige.

Heute Donnerstag den 13ten, Sonnabend den 15ten und Sonntag den 16ten Oktober, werde ich auf Verlangen eines hochgeehrten Publikums, noch drei große Vorstellungen im Gebiete der Zauberei, wie auch das kleine amerikanische Kunst-Pferd, im Hotel de Pologne zu zeigen die Ehre haben und bitte um gütigen Zuspruch. Näheres besagt der Anschlage-Zettel.

C. v. Mekold.

Kalk-Anzeige.

Krappitzer Kalk, dessen ausgezeichnete Güte bereits durch die Grüneicher Brennerei allgemein bekannt ist, hat, in Tonnen wohl verpackt, erhalten und empfiehlt zur gütigen Abnahme den Herren Seifensiedern:

G. Neumann,
Ursulinergasse Nr. 12.

Winter-Wolle zu Strümpfen

empfingen in vorzüglicher Güte und verschiedenen Farben, und empfehlen solche zu den billigsten Preisen, in Preuß. Gewichte, so wie alle übrigen Artikel zu geneigter Abnahme:

Breslau, im Oktober 1836.

Seidel & Teichgräber,
vormals
Gustav Butzky,
Ring Nr. 27, neben dem goldenen Becher u. Schweidnitzer Straßen-Ecke.

Donnerstag den 13. Oktober findet bei mir ein gut besetztes Konzert nebst einem Ausschieben auf der Kegelbahn statt, wozu ergebenst einladet:

Mentzel, Koffetier vor dem Sandthore.

Meubles und Spiegel

in allen Holzarten empfiehlt:

Joh. Speyer & Komp.
Ring Nr. 15, seitwärts der Hauptwache gegenüber

Sehr schöne neue Englische Heeringe, das Stück zu 1 Sgr., circa 45 Stück mit Gebind 1 Rthlr. 5 Sgr. und marinirte neue Heeringe, das Stück 1 Sgr. empfiehlt:

C. F. Schöngarth,
Schweidnitzer-Straße im rothen Krebs Nr. 35.

Ein Abzieh-Topf,

wo möglich von einem halben Eimer Inhalt, nebst andern Destillations-Utensilien werden zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Zwei ganz neue Flügel stehen zum Verkauf auf der Kupferschmiede-Straße Nr. 25 beim Instrumentenmacher Fr. Hiller.

Weinsenker von dem besten Frühsorten sind pro Stück zu 5 Sgr. zu haben, in Sulau bei dem Hauptmann Wollenhaupt.

Frisches Rothwild, das Pfund von Keule und Rücken 3 Sgr., Kochfleisch das Pfund 1 Sgr., gespickte Rebhühner, das Paar 7 Sgr., Großvögel, das Paar 3 Sgr., sind zu haben: auf dem Kränzelmarkt, der Apotheke gegenüber, beim Wildhändler Seibt.

Zum Wels- und Karpffisch-Essen

ladet hiermit ganz ergebenst ein, auf heute Mittwoch den 12ten, bei ungünstiger Witterung aber auf Freitag den 14. d. M.:

Sauer, Koffetier in Grüneiche a. O.

☞ **Elbinger Neunaugen** ☜

erhielt abermaligen Zusandt per Fuhrmann und offerirt billiger als bisher:

C. J. Bourgardt,
Ohlauerstraße Nr. 15.

Neue Elbinger Bricken

empfing den zweiten Transport zur Fuhre und offerirt billiger als zeither:

Adolf Koch,
Albrechtsstraße Nr. 39.

Elbinger Neunaugen

erhielt wieder per Fuhre:

Carl Wysianowski,
im Rautenkranz.

Elbinger Neunaugen,

in $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ Fäßchen, haben neuerdings erhalten und verkaufen sie billigst:

G. Oeffeleins Wwe. & Kretschmer,
Karls-Straße Nr. 46.

Angekommene Fremde.

Den 10. Okt. Gold. Baum: Hr. Gutsb. v. Lüttwitz a. Alt-Wohlau. Fr. Kfm. Tinter a. Johannesberg. — Deutsche Haus: Hr. Ingenieur-Lieut. Klotz aus Glogau. Hr. Kreis-Justizrath von Wiese a. Liegnitz. Hr. Kfm. Heynemann a. Schweidnitz. Hr. Kfm. Sarban a. Berlin. Hr. Kandidat Hennig a. Herrnhut. — Hotel de Silesie: Hrn. Lieuts. v. Briesen, v. Beöczi a. Wohlau, Burow a. Dobergast, Bar. v. Stosch a. Herrnstadt. Zwei goldene Löwen: Hrn. Pastoren Barchewitz a. Gränowitz, Meiser a. Brieg, Bauch a. Hönigern. Hrn. Kfm. Jander u. Apothek. Ludwig a. Brieg. Hr. Apothek. Wolny a. Trachenberg. Hr. Organist Sacher aus Hönigern. — Weiße Adler: Fr. Geheime-Regierungsräthin Biewald a. Oppeln. — Rautenkranz: Hr. Gutsb. Stukart a. Kletschkau. Hr. Gutsb. v. Nandow a. Kreike. Hr. Pfarrer Galbiers a. Jeschona. Hr. Kfm. Huktschiner a. Gleiwitz. — Blaue Hirsch: Hr. Kfm. Croce a. Neisse. Hr. Kreis-Vikarius Wenzel a. Jauer. Gold. Gans: Hr. Gutsb. von Ostrowski aus Polen. Hr. Gutsb. Heller a. Schreibendorf. — Gold. Krone: Hrn. Kfl. Hohnberg, Löwel a. Schweidnitz. — Gold. Löwe: Hr. Hauptm. Geißler a. Habendorf. — Drei Berge: Hr. Administrator der Tabak-Regie Coniar a. Warschau. Hr. Gutsb. Graf York v. Wartenburg aus Klein-Oels. — Rothe Löwe: Hr. Pastor Richter aus Linden. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Holländer aus Leobschütz.

Privat-Logis: Hummerei 3. Hr. Kfm. Hensel aus Gleiwitz. Am Ringe 47. Hr. v. Goltz a. Warschau. Königsplatz 4. Fr. Generalin v. Hiller a. Plohe. Langegasse 24. Hr. Lieut. Schufferius a. Reichenbach. Neue Junkernstr. 8. Fr. Ober-Empfänger Schneider a. Schönhaide.

Getreide-Preise.

Breslau den 11. Oktober 1836.

	Höchster	Mittlerer	Niedrigster
Waizen:	1 Rtlr. 10 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 5 Sgr. 3 Pf.	1 Rtlr. 1 Sgr. — Pf.
Roggen:	— Rtlr. 23 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 21 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 20 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	— Rtlr. 20 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 19 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 18 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 13 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 11 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 10 Sgr. 6 Pf.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährige Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik“ ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.